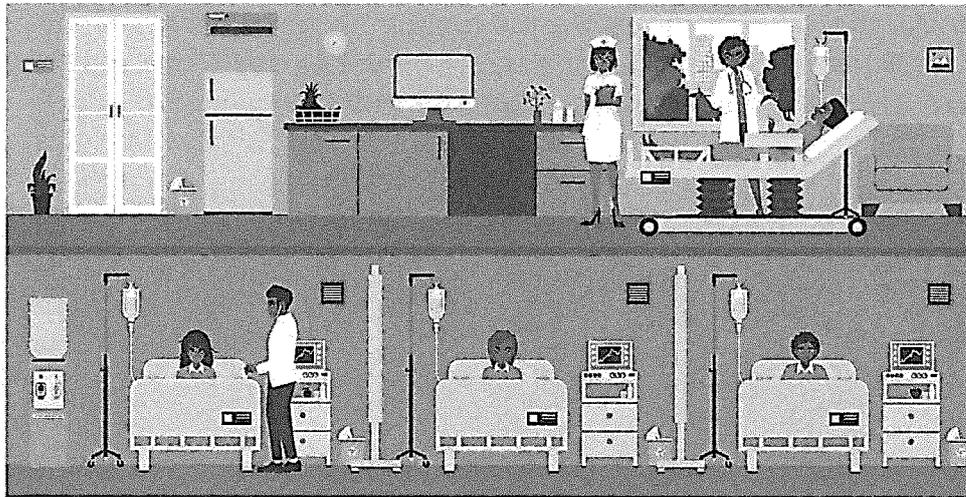


Tekst 1



Viele Menschen bevorzugen im Krankenhaus ein Einzelzimmer, dabei kann die gemeinsame Unterbringung mit anderen Patienten vorteilhaft sein. Das lässt eine Studie aus den USA mit rund 4 000 Klinikpatienten und ihren Zimmergenossen vermuten. Die Gesundheitsökonomin Olga Yakusheva von der *University of Michigan* wertete für ihre Untersuchung die elektronische Datenbank eines städtischen Krankenhauses aus. Die Daten gaben Auskunft etwa über den körperlichen Zustand, Laborbefunde oder Blutdruckhochwerte der Patienten.

Die Forscherin stellte fest: Je gesünder der Zimmergenosse war, desto mehr profitierte der kränkere Patient davon. Menschen mit einem der gesündesten Bettnachbarn der Station wurden immerhin acht Stunden früher entlassen, bedurften deutlich weniger medizinischer Fürsorge und verursachten erheblich weniger Kosten als Patienten mit besonders kranken Zimmerpartnern. Die fitteren Patienten erlitten wiederum durch einen kränkeren Zimmergenossen keine Rückschläge.

naar: Psychologie heute, 07.10.2017

Digitale Diät für Studenten

Alexander Markowetz ist Juniorprofessor für Informatik an der Universität Bonn. Dort erdachte und betreut er das Mental-Projekt, das das Smartphone-Verhalten von 300 000 Nutzern analysiert.



(1) Herr Markowetz, Sie haben Ihre Ergebnisse in einem Buch zusammengefasst. Ist es wirklich so schlimm, wie der Titel „Digitaler Burnout“ vermuten lässt?

Es ist schon eine dramatische Botschaft, wenn Menschen nicht mehr in
5 der Lage sind, länger an einem Thema dran zu sein. Wenn sie wegen
ständiger Unterbrechungen nie einen Flow erreichen, der geistige Produk-
tivität und Glücksempfinden erst ermöglicht. Dieser Zustand wird gerade
de facto abgeschafft. Jugendliche sind alle 16 Minuten mit ihrem Handy
beschäftigt, im Durchschnitt aktivieren Besitzer es 53 Mal am Tag. Ihr All-
10 tag ist fragmentiert – und da kommen ja noch viel mehr Unterbrechungen
hinzu.

(2) Was bedeutet das für Hochschulen? Werden die Leistungen schlechter, die Studienzeiten länger und sind immer mehr Studenten vom Burnout bedroht?

15 Wir haben bisher die Daten von 60 000 Personen ausgewertet, 300 000
sind es insgesamt. Da steckt also noch viel mehr drin, auch für andere
wissenschaftliche Disziplinen. Weil der Großteil zwischen 17 und 25
Jahren alt ist, spiegeln die Ergebnisse auch die Situation an Schulen und
Hochschulen. Aber es ging uns nicht um Auswirkungen auf die Dauer
20 eines Studiums oder um Extremfälle wie Sucht oder Krankheit. Die Frage
ist 4, wie viele gute Gedanken und tolle Ideen wir noch haben können
bei diesen ständigen Unterbrechungen. Was bleibt überhaupt hängen?
Die Menschheit ist für permanente Unterbrechungen und den Stress

durch Handybenutzung nicht konditioniert und die Folgen sind
25 volkswirtschaftlich bedenklich.

(3) Inwiefern?

Deutschlands einzige Ressource sind die Köpfe, die Hirne. Um deren
Leistungsfähigkeit geht es. Es werden sich diejenigen Unternehmen
durchsetzen, welche die geistigen Ressourcen ihrer Mitarbeiter am nach-
30 haltigsten einsetzen. Und es werden sich diejenigen Individuen durch-
setzen, die über die besten Strategien im Umgang mit ihren persönlichen
Ressourcen verfügen, gerade auch im Studium. Es geht darum, in einer
Welt mit unendlich vielen Inhalten geistig leistungsfähig zu bleiben.

(4) Brauchen Hochschulen deshalb handyfreie Zonen?

35 Das würde ihnen gut zu Gesicht stehen. Digitale Diät und Kommuni-
kationsetikette sind wichtige Themen, schon für Schulen, aber auch für
Universitäten. Das muss dann aber von den Studenten selbst kommen,
sie müssen das einfordern. Ich bin da optimistisch, denn die Situation
dreht sich gerade. Die Eliten beginnen langsam, sich dem digitalen Wahn-
40 sinn zu entziehen.

naar: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 08.10.2015

Tekst 3

Drakonische Strafe für Nationalspieler

Südkorea hat den 58-fachen Nationalspieler Jang Hyun-soo lebenslang
aus der Mannschaft verbannt. 2014 gewann der 27-jährige Verteidiger
vom *FC Tokyo* mit der südkoreanischen Nationalmannschaft die
Asienspiele und wurde dafür vom verpflichtenden zweijährigen
Militärdienst befreit. Diese Ausnahmen gewährt die Regierung bei
sportlichen Erfolgen wie dem Sieg bei Asienspielen oder olympischen
Medaillen. Wer befreit wird, muss jedoch trotzdem eine Grundausbildung
und mehr als 500 Stunden eines Zivildienstes absolvieren. Jang hatte
kürzlich zugegeben, seine Unterlagen über seinen Dienst in einem
Parlamentsausschuss gefälscht zu haben.

naar: Sport Kompakt - Die Welt, 02.11.2018

Uit alinea 4 is een aantal zinnen weggelaten, zie hiervoor opgave 10.

Kindheitserinnerungen

Wie das Fotoalbum das Gedächtnis austrickt

(1) Sie kennen die Situation: Sie sitzen mit Ihrer Familie am Frühstückstisch und erinnern sich an die guten alten Zeiten. Stellen
5 wir uns vor, Ihre Tante holt das Familienalbum aus dem Schrank. Sie erzählt zu einem Foto von Ihnen im Kindergarten die Geschichte, wie Sie damals die
10 Erzieherin verehrt haben und ihr jeden Tag ein Bild mit Herzchen gemalt haben. Die ganze Familie schmunzelt darüber, wie süß Sie früher waren.



(2) Aber was wäre, wenn diese Erinnerung nicht stimmte? Würden Sie Ihrer Tante etwas glauben, das vielleicht nie passiert ist? In meinen
15 letzten Kolumnen habe ich erläutert, wie es durch suggestive Befragungsmethoden der Polizei zu falschen Erinnerungen und falschen Geständnissen kommen kann.

(3) Aber auch andere Menschen können unser Gedächtnis umformen. Und eines der einfachsten Mittel ist das Teilen von Erinnerungen mit Hilfe
20 von Fotos. Erinnerung ist von Natur aus assoziativ, und das Netzwerk im Gehirn, das sie repräsentiert, ist leicht manipulierbar. Andere Menschen können unsere Erinnerungen hacken.

(4) Das hat etwa ein internationales Team von Psychologen um Kimberley Wade von der britischen *University of Warwick* mit Hilfe von gefälschten
25 Fotos gezeigt: [...]

(5) Die Probanden sollten nun erzählen, was für eine Situation sie auf den Fotos sehen und woran sie sich erinnern konnten. Nach drei Treffen, bei denen die Probanden jeweils von ihren Kindheitserlebnissen berichtet hatten, tappte die Hälfte von ihnen in die Erinnerungsfalle: Sie erzählten
30 in bunten Details, was bei der Fahrt mit dem Heißluftballon passiert war. Am Ende waren sie überrascht, dass ihre Erinnerung 11.

(6) Für eine effektive Fälschung der Erinnerung sind aber nicht zwangsläufig manipulierte Fotos notwendig. Auch die Tante hat vielleicht kein Bildbearbeitungsprogramm und will vermutlich auch gar nicht absichtlich
35 eine veränderte Erinnerung einreden.

(7) In einer Folgestudie aus dem Jahr 2005 untersuchten die Psychologen um Wade, ob sich falsche Erinnerungen einfacher mit Hilfe von Fotos einpflanzen lassen oder mit einer einfachen Beschreibung. Dazu teilten sie die Studienteilnehmer in zwei Gruppen ein: Die eine Hälfte wurde
40 wieder mit einem manipulierten Foto einer Heißluftballonfahrt konfrontiert. Die andere Hälfte bekam stattdessen eine schriftliche Beschreibung der angeblichen Tour vorgelegt.

(8) Erstaunlicherweise hatten in der Beschreibungsgruppe 82 Prozent der Probanden falsche Erinnerungen, bei der Gruppe mit den Fotos waren es
45 50 Prozent. Demzufolge scheint es noch einfacher, dem Gehirn Fiktionen einzureden, wenn deren visuelle Ausgestaltung der eigenen Kreativität überlassen wird. Ein Foto gibt zwar einen klaren Anhaltspunkt, aber es schließt auch vieles aus. Denn das Ereignis muss in der Erinnerung genauso aussehen wie abgebildet.

50 (9) Bei einer schriftlichen Beschreibung des fiktiven Kindheitserlebnisses hingegen, kann man so viel hinzudichten, wie man will. Ähnlich bei der unbeabsichtigt fiktiven Geschichte der Tante: Eine einfache, emotionale Erzählung reicht oft, um eine neue Erinnerung ins Gedächtnis einzupflanzen.

55 (10) Es gibt noch eine dritte Möglichkeit, wie man jemandem Fiktionen unterjubeln kann: mit echten Fotos – so wie in der fiktiven Frühstückssituation zu Beginn beschrieben.

(11) In einer dritten Studie tischten die Forscher ihren Probanden die Geschichte auf, sie hätten in ihrer Kindheit versucht, ihrem Lehrer einen
60 Streich zu spielen. Dafür hätten sie eine klebrige Schleimmasse in seinem Schreibtisch versteckt. Der Hälfte ihrer Probanden gaben die Psychologen ein altes, aber echtes Klassenfoto, angeblich als Erinnerungsstütze.

(12) 45 Prozent der Probanden, die nur eine Beschreibung des angeblichen Lehrerstreichs kannten, zauberten nach drei Treffen mit den For-
65 schern eine falsche Erinnerung hervor. Zusammen mit dem Foto waren es sogar 78 Prozent der Probanden, die berichteten, ihren Lehrer ausge-trickst zu haben.

(13) Vermutlich schmücken wir falsche Erinnerungen gern mit echten Details aus. Die echten Klassenkameraden waren leicht in die falsche
70 Erinnerung einzubauen, zudem verliehen sie dem falschen Ereignis ein authentisches Gefühl.

(14) Seien Sie also vorsichtig, wenn Familienmitglieder von Ereignissen erzählen, an die Sie sich selbst nicht erinnern können. Am Ende kommen Sie von einem Familientreffen mit ganz neuen falschen Erinnerungen
75 nach Hause. Wobei: Das mit der Betreuerin im Kindergarten stimmte bestimmt.

naar: www.spiegel.de, 10.10.2016

Die Tücken des Booms



(1) Die deutsche Volkswirtschaft läuft seit Langem prächtig. Wer noch die Debatten der Jahrtausendwende im Ohr hat, die das Land zum kranken Mann des Kontinents stempelten, staunt stets aufs Neue. Erst gelang es mit schmerzhaften Reformen, die Zahl der Arbeitslosen zu halbieren.
5 Dann navigierte die Bundesrepublik ohne Massenentlassungen durch die schwerste Weltwirtschaftskrise seit acht Dekaden. Und selbst in den Euro-Stürmen blieb das Land auf Boomkurs. Das muss man erst mal schaffen. Doch selbst ein solcher Erfolg sollte nicht ausblenden, was weniger funktioniert. So misslingt es, die Früchte dieses Erfolgs gleich-
10 mäßig zu verteilen. Neue Daten zeigen, dass die Mittelschicht offenbar dauerhaft schrumpft.

(2) Ausgerechnet die Mittelschicht. Wenig anderes steht für das deutsche Wirtschaftsmodell wie dieser Begriff. Es ist ein Versprechen an alle Bürger: Wenn sich einer richtig anstrengt in der Ausbildung und danach
15 im Beruf, kann er sich mehr leisten. Urlaub ohne Supersparpreise, ein Haus mit Garten, Rentenjahre mit dem gewohnten Konsumstandard, kurz: ein Leben, in dem er nicht auf jeden Euro schauen muss. Während der ersten Jahrzehnte nach 1945 wurde dieses Versprechen meist eingelöst. Die außergewöhnlichen Anstrengungen zahlten sich für viele Bürger aus.
20 Es entstand eine breitere Mittelschicht als in anderen westlichen Staaten. Der Aufstieg in eine höhere Einkommensgruppe erschien für jeden zumindest möglich. An der sozialen Marktwirtschaft war nicht nur sozial, dass sie den Schwächeren half, sondern auch, dass sie zwar nicht allen Bürgern zu Wohlstand verhalf, aber doch einer großen Mehrzahl.

25 (3) In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich grundsätzlich etwas verändert. Dieser Wandel bedroht den Kern des deutschen Modells. Es

geht um das Versprechen, dass der 18 sich auch wirklich auszahlt – und nicht nur so, dass es zum Leben reicht.

(4) Die Globalisierung mischt die Karten seit Mitte der Neunzigerjahre neu. Vom Ertrag der zunehmend grenzenlosen Geschäfte profitieren vor allem die Besitzer der Firmen, und das sind wenige. Arbeiter dagegen können nicht mehr auf automatische Lohnerhöhungen hoffen, wenn die Firma auch in Billigländern produzieren kann. Deutschland hat sich auf diese neuen Zeiten eingestellt. Gekürzte Sozialleistungen drängen zum Arbeiten, selbst wenn nur ein schlecht bezahlter Job winkt. Die Löhne wurden niedrig gehalten, um Produkte auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu machen. Und junge Akademiker erleben, dass ihnen die Firma nur eine befristete Stelle anbietet, weil sie dann billiger sind.

(5) Deutschland blieb wenig anderes übrig, als so rabiat auf die Globalisierung zu reagieren: Unflexiblere Länder wie Frankreich oder Italien haben nun hohe Arbeitslosigkeit. Die Bundesrepublik bezahlt ihren Kurs aber mit wachsender Ungleichheit. Erst schrumpfte die Mittelschicht bis Mitte der Nullerjahre. Nun nimmt sie nicht zu, obwohl seit einer Dekade immer neue Jobs entstehen, was nach den Prinzipien der sozialen Marktwirtschaft den Wohlstand verbreitern müsste.

(6) Was lässt sich tun? Ein Weg ist mehr Umverteilung. Natürlich hat das Grenzen in einem Land, in dem Gutverdiener schon hoch besteuert werden. Aber es gibt noch Spielraum, etwa bei Firmenerben, denen der Millionenbetrieb oft kostenlos in die Hände fällt. Solche Mehreinnahmen darf die Bundesregierung dann aber nicht einfach ausgeben. Sie sollte die Mechanik der Globalisierung beachten.

(7) Zum einen muss sie noch mehr Geld für Bildung ausgeben in einem Land, das viele Jugendliche ohne eine gute Ausbildung in ein Leben entlässt, in dem sie dann nur schlecht bezahlte Teilzeitjobs finden. Mit geringen Qualifikationen ist in der weltweiten Konkurrenz viel weniger zu erreichen, als es in den nationalen Volkswirtschaften früherer Zeit möglich war. Das ist die eine Aufgabe. Zum anderen sollte die Regierung mit einem großen Programm fördern, dass sich breite Massen an den Unternehmen beteiligen. Wenn in Zukunft mehr Arbeitnehmer Aktionäre werden, ergänzen sie ihren Lohn mit Kapitaleinkommen – und die werden in der digitalen Epoche eher noch zunehmen. Das verspricht eine größere Chance auf Wohlstand als der reine Lohn.

(8) Für viele Beschäftigte erscheint solch ein Vorschlag allerdings unrealistisch: Sie verdienen zu wenig, als dass sie viel investieren könnten. Die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt haben sehr viele prekäre Jobs entstehen lassen. Deshalb ist es die Aufgabe der Bundesregierung, diesen Sektor zu überprüfen. Dass sie endlich einen Mindestlohn eingeführt hat, kann dabei nur der Anfang sein.

naar: Süddeutsche Zeitung, 28.09.2015

